

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 79 (1953)

**Heft:** 48

**Artikel:** Die Lücke

**Autor:** Ehrismann, Albert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-492846>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Lücke

«Er hinterläßt eine Lücke.  
Nie wird sie sich schließen.  
Welkende Blumen  
kann man begießen.  
Hinter den Toten  
schließt sich das Tor.  
Keiner tritt blühender  
wieder hervor.»

«Er Hinterläßt Eine Lücke.»  
O Freunde! O Leben!  
Wieviele Lücken  
müßte es geben,  
wenn nicht zuweilen,  
so man sie begösse,  
eine Lücke blühend,  
sich wieder schlösse!

Er hinterläßt eine Lücke.  
Wir neigen die Stirnen.  
Die Lüge nur will mich  
mächtig erzürnen.  
daß für alle, die gingen,  
Mann, Weib oder Kind,  
die beim Herde Gebliebenen  
Lückenbüßer sind.

Wollen die Stille, die Toten ehren.  
Und die Treue, sie sei kein leeres Wort!  
Doch auch das Leben will Liebe lehren,  
und die Erde ist ein gesegneter Ort.  
Laßt uns nicht eitel die Lücken vergolden!  
Vielleicht – wo jetzt Tränen sind,  
Trauer und Schmerz –  
läutet schon morgen den Starken, den  
Holden  
wieder das ewige, zärtliche Herz.

Albert Ehrismann

## Blätter von meiner Stechpalme

Eine Heirat ist ein Auftrag des Schöpfers, sagt der französische Dichter Giraudoux. Schön: aber die Ausführung dieses Auftrags wollen sich so manche mit einem schnittigen Auto, einer fetten Pension und viel Geld bezahlen lassen.

★

Vielleicht lieben wir das Vaterland nur, solange es uns auch liebt. Wie stark liebt uns das mehr und mehr zum bürokratischen Staat verwandelte Vaterland noch?

★

Spießbürger ist immer der andere.

★

Eine unbequeme Frage ist auch die: ist vielleicht die Selbstgefälligkeit des Schweizers gelegentlich einfach das Narzotikum, mit dem er seinen geheimen Ärger über die Kleinheit der Schweiz einschlafen will? -id-



„Lueg Vatti säb Chileli!“

„Wie mängsmal han ich dir scho gsait du sellisch de Vatti nid mit söttige Sache behellige!“

## Man erzählt sich in Wien ...

Zwei Anstreicher stehen auf einem Gerüst und arbeiten in gemächlichem Tempo. «Franz!», sagt der eine, «siagst die Fliegn dort auf der Wand?» «Na!», antwortet der Franzl. «Siagst es wirkli net?» «Na, wenn i sag na, is na!» «Guat, machn mer Feierabend, wannst ka Fliegn mehr siagst, is scho finster!»

★

In einem Wiener Gasthausgarten saß ein Mann und bestellte ein «Krügl» Bier. Er frank es in einem Zug bis auf einen kleinen Rest aus, fing eine Fliege und setzte sie in das Bier. «Kellner»,

rief er, «da schaun's her, in meinem Bier is a Fliegn!» «Entschuldigen, der Herr», sagte der Kellner und brachte eilig ein neues Krügel. Wieder frank es der Gast zu vier Fünfteln aus und setzte dann die Fliege hinein. «Kellner», rief er nochmals, «in dem Glas is wieder a Fliegn!» «Entschuldigung», murmelte der Kellner und servierte ein frisches Bier. Der Vorgang wiederholte sich noch zweimal, dann erhob sich der Gast und zahlte – ein Bier. Interessiert hatte ein Herr vom Nebentisch zugesehen, trat auf den Mann zu und fragte höflich: «Entschuldigen Sie, bitte, ist jetzt vielleicht die Fliege frei?»

TR